



Strukturierte Wälder als Ziel

Fotos (4): Eckart Senitza

Herausforderungen naturnaher Waldbe-

Naturnahe Waldbewirtschaftung bietet einige Herausforderungen. Gerade bäuerliche Waldbesitzer mit klaren Zielvorstellungen sind oft Vorreiter und beste Beispiele für erfolgreiche Umsetzungen vorausgesetzt ein guter Blick auf die natürlichen Prozesse und die Abkehr von der Sparkassenhaltung im Wald.

NATURNAHE Waldbewirtschaftung setzt als allererstes voraus, dass der Wald, der bewirtschaftet wird, auch einigermaßen natürlich ist, zumindest was die Baumartenausstattung und den Bodenzustand betrifft. Naturnahe Waldwirtschaft ist bemüht die Prozesse, die uns die Natur bietet, wie z.B. Verjüngung, Differenzierung, Auslese in gemischten strukturierten Beständen, als Beitrag einer aktiven Waldbewirtschaftung bestmöglich auszunutzen.

Naturverjüngung und Wildeinfluss

Die wohl entscheidende Frage ist jene nach dem Wildeinfluss. Selbstbewussten Waldbesitzer, die ein klares Ziel vor Augen haben, ist es meist gelungen die Dinge entsprechend umzusetzen, egal ob es

sich um Eigenjagd oder Gemeindejagd handelt, wie Peter Kar (Landwirtschaftskammer, Forstverein) in seiner Analyse der 100 als „Staatspreisträger“ ausgezeichneten Betriebe herausgefunden hat. Die kostenlose Naturverjüngung ist ein essenzielles und unverzichtbares Prinzip. Machen die Verhältnisse aus der Nachbarschaft dies unmöglich, so kann man von stiller Enteignung sprechen. Die Verjüngung der natürlichen Hauptbaumarten (auch der Tanne und Eiche) muss möglich sein, ohne aufwendige Schutzmaßnahmen. Kleine Tricks können aber auch helfen, seltene Einzelbäume aufzubringen (z.B. Lärchenpflanzung in Löchern in dichter Fichtenverjüngung, Kreppband als Verbißschutz, etc.). Jedoch kann auch bei intensiver Bejagung (z.B. 20 Stk. Rehwild/100 ha, J) oft erst ein Zaun zeigen, welches Potenzial

wirklich möglich ist (z.B. Franz Haberl vgl. Wolfersberger, Birkfeld).

Strukturierte Bestände mit kontinuierlicher Nutzung

Strukturierte Bestände entstehen nur im Urwald von selbst. Gezielt kann aber auch jeder Bestand in jeder Entwicklungsstufe dort hin gelenkt werden. Sind es nun Einzelstammnutzungen oder Gruppen, wo reife Bäume geerntet, und Licht für die übrigen Zuwachsträger und die Verjüngung und sonstige Vegetation auf den Boden kommt, oder richtig durchgeführte Durchforstungen im Sinne der „Strukturdurchforstung“. Strukturierte Bestände mit eng verwobenen Entwicklungsstufen sind nachweislich wesentlich besser geeignet allfällige Kalamitäten im Sinne der Resilienz, wo das Pendel wieder schneller in die Mitte kommt, abzufedern. Stabile gute wurzelnde Bäume aus Naturverjüngung haben ihren besten Platz schon lange gefunden und sind widerstandsfähiger gegen Wind und Schnee.

Pflege im Jungwald

Jungwald braucht Pflege, vor allem wenn er ohne den erziehenden Schirm einer Oberschicht aufgewachsen ist, die zur Differenzierung im Wachstum führt. Hier muss nachgeholfen werden: Läuterungen, wo die Zahl der entnommenen nicht das Maß ist, sondern die gezielte Auswahl, um die besten Bäume und die richtige Mischung zu erhalten, erfordern Übung und Erfahrung. D.h. selbst getan ist besser und eine Anleitung und gemeinsame Arbeit, wie sie z.B. der „Kärntner Waldpflegeverein“ durch ausgebildete Fachleute bietet, liefern eine hervorragende Ausgangsbasis. Will oder muss man gar ins Laubholzfach wechseln, wenn die Fichte klimabedingt ausfällt, steigen die Ansprüche weiter. Der richtige Wechsel von Dichtstand zu Freistand muss gelernt sein und die Astung in schwindelnder Höhe ist nicht jedermanns Sache. Doch gerade die richtige Pflege entscheidet zwischen Brenn- und Wertholz bzw. über Kosten und Erlöse.

Arbeitstechnik und Arbeitseinkommen

Gezielte kleinräumige Entnahmen von Erntestämmen, aber auch von

Konkurrenten der Zielbäume erfordern entsprechend gute Erntetechnik. Gerade der Umgang mit der Motorsäge, das Auge für den richtigen Winkel und die beste Fällrichtung erfordern Geschicklichkeit und Übung. Zusätzlich reicht meist ein Allradtraktor mit Funkseilwinde völlig aus, das Arbeitseinkommen im Betrieb zu halten. Kooperationen mit Nachbarn oder Maschinenring können helfen, Kapazitätsspitzen zu den geeigneten Zeitpunkten abzudecken. Im Jahreskreis bieten meistens Herbst und Winter ohnehin arbeitsärmere Phasen, die gut genutzt werden können, selbst Hand anzulegen.

Produkte und Vermarktung

Ohne eigene Marktkennntnis ist man nicht „Herr“ im eigenen Wald: Kontakte zu Abnehmern und auch die Kenntnisse der Übernahme und Sortierung sollten weiterhin selbst gesteuert werden. Denn die Ausformung findet im Wald statt und nicht am Sägwerk. In wie weit Forstanhänger zum Vorführen und zur Sortierung genutzt werden sollten, hängt von einer korrekten Kalkulation ab. In den meisten Fällen werden die Anlage entsprechender Forststraßen und der Ausbau der Feinerschließung mit Traktorwegen und nicht von nur traktorbefahrbaren „Forststraßen“ die bessere Lösung sein. Der LKW kosten gleich viel, egal ob er im Wald oder am Waldrand lädt. Einige Beispielsbetriebe zeigen zusätzlich, wie minderwertiges Industrieholz, geschickt zum Bau der eigenen Ställe verwendet werden kann, oder wie überhaupt die Brennholzproduktion ein weiteres Betriebsstandbein sein kann. Eine restlose Nutzung der Biomasse aus dem Wald (inkl. Wipfel und Äste) sollte in jedem Fall vermieden werden. Der Nährstoffkreislauf braucht laufend Nachschub und Zersetzungsprozesse im Boden halten Feuchtigkeit und eine Vielfalt von Organismen am Leben.

Steuerung und Kontrolle

Ein strukturierter Wald passt in keine Ertragtafel! Allein schon dieser Umstand lässt manche von diesem Weg abgehen, doch gerade darin liegt die Stärke. Neben den möglichen Inventurmetho-

den die im Kleinwald aus statistischen Gründen meist viel zu teuer sind, kann man sich auch mit einfachen Richtwerten helfen: Ausgehend von den vorherrschenden Bonitäten kann in etwa der Zuwachs geschätzt werden. Geht man nur nach dem Gefühl, liegen die Nutzungen meist zu niedrig. Die Bestände dürfen weder ausgeplündert, noch in ein „Schattendasein“ hineingespart werden. Gute Beispiele zeigen über Jahrzehnte gleichbleibende jährliche Nutzungen und trotzdem noch „vollen“ Wald. Zur Absicherung kann externe Beratung helfen.

Kalamitäten und Entwicklungsdynamik

Kalamitäten können manchmal Katastrophen sein, sie können aber auch zur selbst verschuldeten Waldvernichtung führen, wenn Windwurf und Käferholz nicht rasch genug aufgearbeitet werden, oder die zerzausten Bestände der Einfachheit halber ganz abgeräumt werden: Zurück an den Start – Mensch ärgere dich nicht! Dafür bieten gerade sorgfältig aufgearbeitete Löcher oder unregelmäßige Ränder die idealen Voraussetzungen zur Strukturierung und Vorverjüngung der Bestände. Da braucht es den richtigen Blick, keine Panik und etwas Geduld. Der Rest wächst inzwischen weiter zu.

Pro Silva Austria

Pro Silva Austria hat inzwischen 420 Mitglieder, vom Universitätsprofessor über Waldbesitzer, Förstern, Bauern bis zu Rechtsanwälten und Architekten. Ein großer Teil davon sind äußerst interessierte und engagierte Waldbauern. Viele haben durch Selbsterfahrung und einen guten Blick gelernt, ihren Wald bestmöglich zu bewirtschaften, mehrere davon wurden auch schon mit dem „Staatspreis für vorbildliche Waldbewirtschaftung“ ausgezeichnet. Pro Silva Austria bietet das ganze Jahr über Exkursionen und Diskussionen im Wald, Seminare, Auszeitübungen und viele Informationen und Anregungen. Wir sind eingebettet in über 20 Partnervereine in ganz Europa, wo ebenfalls der praktische Erfahrungsaustausch im Mittelpunkt steht.



Zaun zeigt was möglich ist.



Astung muss gelernt sein.



Weiterbildung durch Exkursionen.

Kontakt

Dr. Eckart Senitza
Pro Silva Austria
Tel.: 0664/4416214
E-Mail: eckart@senitza.at
www.prosilvaustria.at